

und sehr anschaulichen Darstellung des Hinteren Waldes (Böhmerwaldes). Sie stammt — neben dem ausführlichen Aufsatz Otto Sendtners — aus der Feder von Heinrich Reder. Illustrationen geben Einblick in die damals noch fast unberührte landschaftliche Eigenart und in das Dorfleben der Bewohner dieses deutschen Grenzwaldes zwischen Böhmen und Bayern. Die Publikation möge, wie der Hrsg. betont, auch zu landeskundlichen Veröffentlichungen von tschechischer Seite Anregung geben. Die in friedlicher Form erfolgte Einwanderung der künischen Freibauern wird schon von Josef Wenzig („Die königlichen Freibauern“) hervorgehoben. In der Einleitung bringt der Hrsg. auch eine kurze Charakteristik der Autoren. Die beigegefügte Karte ist ein Ausschnitt aus Joseph Ritter von Schedas „Generalkarte des Österreichischen Kaiserstaates“ (1856).

Fürth/Bay.

Harald Bachmann

*Draga B. Shillinglaw, The Lectures of Professor T. G. Masaryk at the University of Chicago, Summer 1902.*

Associated University Presses, London 1978, 172 S., £ 6,—.

Masaryk wurde häufig dafür gepriesen, daß er die „tschechische Frage“ vor die Weltöffentlichkeit brachte und dabei gleichzeitig die Reputation der Tschechen als ein friedliebendes und für die Demokratie besonders begabtes Volk nicht nur durch seine eigene politische Leistung, sondern auch durch seine eigene publizistische Tätigkeit begründete. Dabei wurden seine Beziehungen zu Amerika besonders hervorgehoben. Unter diesen Umständen ist es recht erstaunlich, wie wenig sein Wirken in Amerika, besonders in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, bis heute zum Thema historischer Forschung geworden ist. Nicht einmal die Texte seiner ersten umfangreicheren Präsentation der „tschechischen Frage“, die er während einer Gastprofessur an der Universität Chikago im Jahre 1902 verfaßte, waren bisher zugänglich.

Unter diesen Umständen ist die Veröffentlichung von Draga B. Shillinglaw von großer Bedeutung. Die geborene Tschechin, die sich bisher als Linguistin ausgewiesen hat, folgt bei ihrer Arbeit systematisch allen Spuren von Masaryks Besuch in Chikago 1902 und rekonstruiert in diesem Zusammenhang auch die Texte seiner nur in flüchtigen Notizen erhaltenen Vorträge. Masaryk sprach frei in englischer Sprache, die Vorträge wurden von einem tschechischen Journalisten aber festgehalten und später mit Masaryks Zustimmung tschechisch in einer kleinen Exilzeitschrift veröffentlicht. Sie blieben mehr als siebenzig Jahre unbekannt, wurden jetzt ins Englische zurückübersetzt und von Frau Shillinglaw mit einer umfangreichen Einleitung versehen. Unter diesen Umständen läßt sich freilich die Authentizität der Texte schwer nachprüfen. Es gibt andererseits auch keinen Grund zum Mißtrauen, wenn man den Inhalt der Ausführungen mit anderen Ansichten vergleicht, die Masaryk etwa zu dieser Zeit in seinen Schriften vertrat.

Das neuentdeckte Werk also bringt der Sache nach keinerlei Überraschungen.

Dennoch ist sein Inhalt noch heute nicht nur für uneingeweihte Leser interessant. Allein die Entstehungsgeschichte macht ein bißchen staunen. Masaryk wurde nämlich ohne eigenes Zutun als prominenter Vertreter der Slawen zu diesem Sommerkurs nach Chikago eingeladen. Zwar stand er wirklich in dieser Zeit, insbesondere wegen seines Auftretens in der Hilsner-Affäre, ein wenig im Rampenlicht, aber das doch wohl eher in der österreichischen Presse. So war es zweifelsohne zunächst einmal eine übertriebene Hochschätzung, wenn der Harvard Professor Leo Wiener den Prager Gelehrten mit folgendem Brief in Chikago empfahl: „... (die Tschechen) in a fire of righteous enthusiasm elected him to the Austrian Parliament, where he represented Bohemia with honour and moderation ... no one would have done more for his country than Masaryk.“

Wieners Präsentation klingt, als habe die noch heute bekannte Kultbildung, wie sie die Autorin in ihrer Einführung hinlänglich deutlich demonstriert, schon damals eingesetzt. In Wirklichkeit war Masaryk im Jahr 1902 ja doch nur der Führer einer kleinen, im politischen Leben Österreichs oder auch der Tschechen ganz unbedeutenden Partei, die ihn zwar Anfang der neunziger Jahre als Abgeordneten in den Reichstag entsenden konnte, aber nur für zweieinhalb Jahre, wobei er die Jungtschechische Partei repräsentieren mußte. Auch verdankte er seinen Wahlerfolg damals eher dem Prestige dieser Partei als seinem eigenen und gab schließlich schon 1893 frustriert die parlamentarische Arbeit auf. Das folgende Jahrzehnt bis zu jener Einladung nach Chikago lebte er in intellektueller Isolierung. Damit soll keinesfalls seine historische Bedeutung in Frage gestellt, sondern nur darauf hingewiesen werden, daß man die spätere Popularität Masaryks in Amerika bereits empfiehlt, noch ehe sie eigentlich wirksam war.

Der Text der Vorträge bietet keine neuen Einsichten. Die Reihe trägt den Titel „The Philosophy of the History of a Small Nation“. Masaryk behandelt hier die aus seinen Büchern gut bekannten Themen wie die Slawische Frühzeit, die Tschechen, die tschechische Reformation und die „Wiedergeburt“. Er beschäftigt sich weiter mit Persönlichkeiten, die Pekař gelegentlich „Masaryks Lieblinge aus der tschechischen Vergangenheit“ nannte: Hus, Chelčický.

Schließlich spricht er über die Situation in Österreich, über russische Literatur, über polnischen und südslawischen Nationalismus und über die Los-von-Rom-Bewegung. Man sieht das bekannte Repertoire. Wenn seine Vorträge heute vielleicht besonders lesenswert sind, so liegt das lediglich an der Tatsache, daß sie eine knappe systematische Zusammenfassung seiner wichtigsten Gedanken darstellen. Gerade bei Masaryks langwieriger, nicht immer konzentrierter Ausdrucksweise ist das wohl eine nützliche Hilfe und eine rasche Einführung.

Außerdem bieten die Vorträge in ihrer konzentrierten Form auch interessante Erläuterungen zu einigen Zusammenhängen, die sonst leicht im Dunkeln bleiben. Beispielsweise merkt man ganz allgemein hier deutlicher als anderswo die mangelnde Präzision und logische Konsistenz, die andernfalls gerade die knappe Zusammenfassung vermitteln müßte. Das zeigt sich etwa bereits an seinem Umgang mit den Begriffen „Bohemia“ und „Czech lands“, beziehungsweise böhmisch und tschechisch.

Allerdings darf man nicht vergessen, daß die gesamte Vortragsreihe eine starke Tendenz zur Entschärfung der nationalen Problematik zeigt. Masaryk nahm keinesfalls eine feindliche oder auch nur kritische oder wenigstens vorwurfsvolle Haltung gegenüber den Deutschen in diesem Zusammenhang ein, er verneinte Germanisierungsbestrebungen sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit, und er konzentrierte statt dessen seine Konzeption der tschechischen nationalen Befreiung auf die soziale Frage innerhalb der tschechischen Nation, nicht etwa auf eine Auseinandersetzung mit den Deutschen. Das ist an sich eine interessante Station in seiner gedanklichen Entwicklung, der er augenscheinlich in späterer Zeit nicht gehörig Rechnung trug. Womöglich wären andernfalls Kontakte zu den tschechischen Sozialdemokraten daraus entstanden. Trotzdem hätten seine Auffassungen aber zwangsläufig Ablehnung sowohl bei den Deutschen in Böhmen und Mähren als auch bei den Slowaken erfahren. Das zeigt seine Definition ohne weiteren Kommentar: „Bohemia, the Czech lands, is a country not only of Czechs, but also including a large German minority. That is why some German writers call us ‚Czechs‘. We call ourselves Czechs, and they call us by that name so that they need not write ‚German Bohemian‘ or ‚Czech Bohemian‘. I shall use the terms ‚Bohemian‘ and ‚Bohemia‘, although in English these terms can also mean something altogether different.

Bohemia has 6 millions inhabitants, 4 millions Czechs and 2 millions Germans; in Moravia there are about 2 1/2 millions inhabitants, 2 millions Czechs and 1/2 million Germans; Silesia has 670 000 inhabitants, of which half are Germans and the rest are equally divided between Czechs and Poles. For me, *therefore*, Bohemia means all three Czech lands: Bohemia, Moravia and Silesia.“

Dabei ist noch anzumerken, daß Masaryk hier die Slowaken gar nicht nannte, während er an anderer Stelle die slawischen Völker aufzählte. Nur anschließend bemerkt er, daß „some divide Czechs into Czechs and Slovaks“. Es ließen sich noch mehr Beispiele anführen, um zu zeigen, daß Masaryk nicht gerade im Hinblick auf seine Intentionen, sondern vornehmlich wegen seiner oberflächlichen Ausdrucksweise eine Reihe von Unklarheiten produzierte; Unklarheiten, die es ihm freilich wiederum erlaubten, in verschiedenen Zusammenhängen und Situationen auch verschiedene Ziele zu verfolgen. Aus einer solchen Einheit bietet sich schließlich an, die Erbschaft des zweifelsohne großen Tschechen nicht so sehr nach neuen Interpretationen zu durchforsten, sondern eher diejenigen Aussagen, die so wie hier augenscheinlich der Klarheit ermangeln, von neuem zu überdenken. Sein moralisches Ethos kommt im übrigen auch in diesen erstmals veröffentlichten Texten zum Ausdruck und das ist es auch, zusammen mit seiner vielseitigen und intellektuell so anregenden Persönlichkeit, was uns eine dauernde Anziehungskraft seiner Werke erklärt. Das sollte aber auch gerade zu neuen Anstrengungen führen, die Schwächen seines Denkens sorgfältig aufzugreifen.